



Ercheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

**Abonnementspreis**  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

**Nr. 305**

**Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.**

Im Verlage von Reinhold Nietzschmann.  
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289.

**Insertionspreis**  
für die fünfspaltige Corpus-  
Seite oder deren Raum 12 Pf.

**Reclamen**  
vor dem Tageslaender die drei-  
spaltige Beilagen oder deren  
Raum 30 Pf.

**Mittwoch, den 31. Dezember 1890.**

**91. Jahrgang.**

## Abonnements-Einladung.

Das Abonnement auf das  
„Halle'sche Tageblatt“

biten wir unsere Leser herzlichst erneuert zu wollen, unser  
Bestreben ist es, den Inhalt des

„Halle'sche Tageblatt“

ständigst hinanzustellen. Wir werden fortwährend bestrebt  
sein, den Inhalt des

„Halle'schen Tageblattes“

in weitestgehender Weise zu bereichern und interessant  
zu gestalten. Freunde einer spannenden und anregenden  
Lektüre machen wir darauf aufmerksam. Mit dem neuen  
Quartal beginnen wir den Abdruck des spannend ge-  
schriebenen Romans von Fedor von Zobeltz

## „Ironie des Schicksals“

Das

„Halle'sche Tageblatt“

erscheint durch die Post und durch unsere Träger bezogen  
pro Quartal 2 Mark.

Redaktion

und Verlag des „Halle'schen Tageblattes“.

## Herr von Wjshnegradsky — Herr von Hübenet.

h. Petersburg, 28. Dezember.

Man schreibt uns:

Die Wiener „Politische Korrespondenz“ brachte kürzlich  
unter der Ueberschrift „Der Konflikt Wjshnegradsky —  
Hübenet“ einen längeren Artikel, der sich auf den ersten  
Hilft dadurch auszeichnet, daß er neben wenig Thatsäch-  
lichem außerordentlich viel Tendenz enthält. Das zwischen  
den beiden Ministern Wjshnegradsky befehlen, kann und  
soll nicht geleugnet werden. Abgesehen davon, daß die  
Abweichungen zwischen dem Finanzminister und den Leitern  
der anderen Ressorts in allen Ländern an der Tages-  
ordnung sind, treten hier zwei Individualitäten einander  
gegenüber, die einander anfeinden müssen, wo sich ihre  
Wirkungskreise kreuzen. Herr von Wjshnegradsky sucht  
und findet, wie ein Blick auf die Entwicklung der russischen  
Finanzen während seiner Verwaltung lehrt, die Befriedigung  
seines Ehrgeizes in der mühseligen Arbeit für die Regie-  
lung der finanziellen Verhältnisse Russlands; ihm steht  
die Sache, der er dient, weit über seiner Person, und  
oft genug verfolgt er den von ihm als richtig erkannten  
Weg mit dem Bewußtsein, daß er damit in weiten Kreisen  
seine Popularität steigern muß; außerdem kann er dem  
geheimten Beamtenthum ein Muster edlerer Thätigkeit  
und treuer Pflichterfüllung sein. Während der Finanz-  
minister gegenwärtig in Hinblick der eigentliche Staats-  
minister ist, der, um sein besonderes Ziel — die Regelung  
der Finanzen — zu erreichen, das Staatsganzes fast im  
Auge behalten muß, ist Herr v. Hübenet lediglich Respor-  
tschef und sucht seinen Namen mit der Geschicklichkeit seines  
Verwaltungsweizes zu verknüpfen, ohne Rücksicht auf  
die Gesamtheit zu nehmen. Diese Popularität, die sich  
auf Maßnahmen gründet, welche keineswegs durch  
die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes  
herbeigeführt werden, könnte dem Letzteren überaus theuer  
zu stehen kommen, ja selbst alle Erfolge der letzten Jahre  
kosten. Der angeführte Artikel des Wiener Organes theilt  
mit, daß Herr v. Hübenet die Wiederherstellung des  
früheren Wirkungskreises seines Ressorts, also die Ein-  
verleibung des Eisenbahnbauwesens in denselben, anstrebe.  
Sollte diese Willehung der Wirklichkeit entsprechen, so  
würde sie von einer seltsamen Verleumdung der Beziehungen  
der Eisenbahnen zu dem Fiskus und der Bedeutung des  
Eisenbahnwesens in Hinblick überhaupt zeugen. Aber auch  
abgesehen hiervon erscheinen diese Ausdehnungsbestrebungen  
un so wunderbarer, da auf die Frage: was hat denn Herr  
v. Hübenet selbst innerhalb seines jetzigen, beschränkteren  
Wirkungskreises Postpositiv geantwortet? Die Antwort selbst der  
„Politischen Korrespondenz“ bei aller ihrer Sympathie für  
diesen Minister schwer fallen dürfte. Die Verdienste hingegen,  
welche sich der Finanzminister um die russischen Finanzen,  
um die Hebung des Kredit des Landes und des An-  
sehens der finanziellen Stellung Russlands erworben hat,  
sind unerschöpfbar und bilden nicht nur das Geheimnis  
des Ministers und eines Jeunehommeberichtsleiters. Als  
sich das Gerücht verbreitete, die Stellung Herrn v. Wjsh-  
negradsky sei erschüttert, fand der Rubelkurs — wohl der  
sprechendste Beweis dafür, daß ein großer Theil des Ver-

trauens zu der weiteren geistlichen Entwicklung der  
russischen Finanzen an seinen Namen geknüpft ist. In  
welchem Sinne die Lösung der Kräfte auch fallen möge,  
das Eine ist sicher: für Herrn v. Hübenet wird sehr bald  
der Nachfolger gefunden sein; die Belassung des Minister-  
sejels hingegen, den Herr v. Wjshnegradsky eingenommen,  
würde auf die größten Schwierigkeiten stoßen. Männer,  
die in solchem Maße einer so überaus schwierigen Situation  
gewachsen sind, sind überall selten, und man kann, wenn  
man unter den möglichen „kommenden“ Männern Umhau  
häft, mit Sicherheit behaupten, daß Rußland eine solche  
Kraft nicht ungestraft zu dem alten Eisen werfen würde.  
Was das Verhältnis des Finanzministers zur Gesell-  
schaft zur Förderung des russischen Handels und Gewerbes  
anbelangt, so ist die „Politische Korrespondenz“ falsch be-  
richtet. Der Minister hat weder an die Ausfüllung der  
selben gedacht, noch ein Verbot der obersten Präsektion  
an die Blätter, über die Sitzungen der Gesellschaft Ber-  
richte zu veröffentlichen, angeordnet. Ebenso unrichtig sind  
die Informationen der „Politischen Korrespondenz“ über  
den Fall Wjshnegradsky. Das Verbot der Schrift des letz-  
teren über die Konventionen, welche ein Berliner Blatt  
mit Recht kläglich Unkenntnis zeigt, ist nicht durch den  
Finanzminister, sondern durch einstimmigen Beschluß des  
Ministerkomites erfolgt.

## Sozialdemokratie und Arme.

Halle, 30. Dezember.

Schon vor dem Erlöschen des Sozialstengengesetzes  
bereitete die Sozialdemokratie die Agitation in den länd-  
lichen Bezirken vor. Nun ist diese Agitation mit Macht in  
die Hand genommen worden; Sendboten werden hin-  
ausgeschickt, besondere Ausgaben der Parteiblätter für  
die Landbezirke werden gedruckt, frohdend wird in jeder  
sozialdemokratischen Versammlung der Sieg der Partei  
auf dem Lande verkündet. Wenn v. Bollmar in Wän-  
chen am 2. Oktober eine ausgedehnte Bearbeitung der  
ländlichen Wahlkreise in Aussicht stellte, so hat der Bar-  
telag in Halle volle Klarheit über diesen Punkt ergeben;  
denn am 14. Oktober erklärte dort Viehnacht mit dürren  
Worten, durch das allgemeine Wahlrecht seien die Volks-  
massen bis in die kleinsten Orte aufzuwecken; Bauern-  
schaft und Wählerang, das hat heute die Parole der So-  
zialdemokratie! Wir haben bereits vor längerer Zeit auf  
die schweren Gefahren hingewiesen, welche durch solche  
Agitation, die unter der Herrschaft des Sozialstengengesetzes  
nicht ausführbar war, der deutschen Landwirtschaft und  
dem deutschen Volke bereitet werden würde, und der West-  
fälische Bauernverein hat bereits erklärt, der Gefahr nach  
Kräften entgegenzutreten zu wollen. Und nicht allein die  
Landwirtschaft wird schwer darunter leiden, wenn bei-  
spielsweise die Ernte herannahend und bei dem ohnehin schon  
sehr fühlbaren Mangel an Arbeitskräften die ländlichen  
Tagelöhner die Arbeit niederlegen, die Ernte auf dem  
Felde verfaul! Die Folgen würden weit größere Kreise  
treffen, es würden alle Gebiete unseres nationalen Lebens,  
die Grundlagen unseres Staates in Mitleidenschaft ge-  
zogen werden. Daß diese Verführung keine Schwarz-  
lehre ist, dafür bürgt die benährte Taktik der Sozialde-  
mokratie. Für sie ist es von der größten Wichtigkeit,  
nimmere die Landbevölkerung unter ihre Herrschaft zu  
bringen, wie es ihr bei der Stadt- und Industriebevölke-  
rung gelungen ist. Von den 47 Millionen Deutschen sind  
fast 21 Millionen Landbewohner. Laut Berufsstatistik  
von 1882 sind in Deutschland an unselbstständigen, männ-  
lichen landwirtschaftlichen Arbeitern (Knechte, Familien-  
angehörige, Tagelöhner mit und ohne eigenen Grundbesitz)  
im Alter von 15 bis 30 Jahren etwa 1,800,000 vor-  
handen. Wenn man einerseits in Betracht zieht, daß ge-  
rade der sogenannte kleine Mann wie auch die dienende  
Klasse zuerst den Angriffen der Sozialdemokratie aus-  
gesetzt werden wird und andererseits beachtet, daß es gerade  
diese Kreise sind, aus welchen der beste und größte Theil  
unseres Heeres besteht, und zwar so daß man gewiß nicht  
zu hoch greift, wenn man annimmt, daß 75 Prozent des  
selben dem ländlichen Element entnommen sind, so eröffnet  
sich allerdings eine trübe Aussicht in die Zukunft. Aber  
will die Möglichkeit liegen, daß das langsam schleichende  
Gift der sozialdemokratischen Lehre mit ihrer planmäßigen  
Untergrabung jeder Autorität auch in die jetzt noch sel-  
bständigen Grundlagen unserer Arme eindringe? Wie  
solte nicht eine schonungslose Verwertung der jungen  
Leute vor ihrem Eintritt in das Heer die Fortbildung  
ihrer sozialdemokratischen Erziehung nach dem Austritt  
als Reservisten ihrer verheerenden Wirkung üben? Die  
Zuchtschulen der sozialistischen jungen Leute im bürger-  
lichen Leben gibt schon seit lange Anlaß zu den lauteiten

Klagen; wer möchte dafür einstehen, daß bereitst dies  
immer mehr überhandnehmende Zuchtlosigkeit auch durch  
die militärische Disziplin noch niederkümpfen sein wird?  
Die bewundernswürdige feste politisch-firchliche Organisation  
des Centrums läßt sich bereits jetzt manken; Wahlkreise,  
welche sonst dem Gebote der Kirche unbedingt gehorchen,  
haben den Gehorsam aufgelaßt und folgen der rothen  
Fahne; einen direkten Angriff auf die militärische Orga-  
nisation, auf das feste Bollwerk unseres Staates und  
unserer Gesellschaftsordnung, vermag die Sozialdemokratie  
nicht; aber mit wohldurchdachter Taktik sucht sie unser  
Heer, welches sie als ihren gefährlichsten Feind mit Recht  
betrachtet, auf dem Umwege über das Land mit ihrem  
Gift zu erfüllen und zu corumpiren. Möge Niemand  
die Gefahr übersehen, möge ein Jeder die Nothwendigkeit  
erkennen, daß hier wenigstens der Sozialdemokratie der  
Weg verstopft werden muß. Principis obsta!

## Deutsches Reich

b. Hoffentlichkeit. Wie uns aus Kiel geschrieben wird,  
sah am Sonntag Abend im königlichen Schlosse bei  
Ihren königlichen Hoheiten Prinz und Prinzessin Heinrich  
eine Abendtafel von 50 Gedecken statt. Später wurde  
anlässlich des Besuchs J. K. S. der Prinzessin Margarete,  
Schwester des Prinzen Heinrich, im weißen Saale ge-  
tanzt. Die Kaiserin Friedrich hatte sich für den Abend  
bei Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Henriette zu  
Schleswig-Holstein-Augustenburg angelegt.

ac. Herr von Gopler. Wie uns aus Berlin gemeldet  
wird, wollen die Gerüchte von dem bevorstehenden Rück-  
tritt des Kultusministers, welche wir bereits vor einigen  
Tagen als vollkommen haltlos und unbegründet bezeich-  
neten, noch immer nicht verstummen und selbst das sonst  
in seinen Mittheilungen so vorzügliche Organ der freicon-  
servativen Partei befaßt sich mit der Weiterverbreitung  
dieses Gerüchtes, ja dasselbe hat sogar bereits den Nach-  
folger Herrn von Gopler's gefunden. Da bei der son-  
stigen Vorsicht und Gewissenhaftigkeit dieses Blattes eine  
absichtliche Irreführung der öffentlichen Meinung ausge-  
schlossen erscheint, so ist nur anzunehmen, daß es selbst  
irreführend worden ist, denn Herr von Gopler trägt sich  
wie uns von wohlinformirter Seite auf das Bestimmteste  
versichert wird, durchaus nicht mit Rücktrittsgedanken,  
und selbst die eventuelle Ablehnung der Schuggegnovelle  
könnte ihn, solange er das Vertrauen der Krone besitzt,  
nicht dazu bestimmen, den Gegnern den Gefallen zu thun,  
das Feld zu räumen.

— Neue Sperrgelder = Vorlage. Wie die „Köln.  
Volksztg.“ wissen will, würde nach der zu erwartenden  
neuen Sperrgeltervorlage das ganze angesammelte Kapital  
an die katholische Kirche zurückgegeben werden. Die auf-  
gesammelten Beträge sollen den Bischöfen überwiehen und  
in den Diözesen besondere schiedsrichterliche Körperschaften  
gebildet werden, bei denen die kirchlichen Anstalten und  
Fonds sowie die Geistlichen ihre Entschädigungsansprüche  
anzumelden hätten. — Nach Informationen von authentischer  
Seite wird die Angelegenheit zur Zeit im Staats-  
ministerium zwischen den befehligten Ministern berathen.

h. S. M. Wjsh, „Heil“. Aus Kiel schreibt man  
uns: Wie bereits früher mitgeteilt, sind auf dem „Liso  
„Heil“ Verträge mit einem Whiteheadischen Torpedobol-  
schroty gemacht worden. Es ist dies ein Unterwasser-Bohr,  
aus welchem Torpedos während der Fahrt des Schiffes  
von der Breitseite aus abgefeuert werden. Das Rohr  
funktionirt aber nicht, und sollte wegen Reparatur befehlen  
der „Heil“ am 28. d. M. nach Firma Whitehead in Go-  
binde. Seitens des Oberkommandos der Marine ist  
der Termin zur Abfahrt des Schiffes auf Mitte Januar  
abgeändert worden.

m. Koch'sche Kynpfe. Man schreibt uns aus Wi-  
helmshaven: Der Generalarzt der Marine hat Vor-  
schritten für die Anwendung der Koch'schen Tuberkulose-  
kynpfe in den Marinelazarethen und die dabei zu beobachtenden  
Vorichtsmaßregeln erlassen. Danach soll u. a. dies  
Mittel in den kleinen Marinelazarethen einfließen noch  
nicht zur Verwendung kommen, die vielmehr auf die La-  
zarethe in Kiel und Wilhelmshaven beschränkt werden.  
Diesen wird dabei die sorgfältige Trennung der Tuberkul-  
tranten von den übrigen Patienten und die Verhütung  
von Uebertragungen besonders zur Pflicht gemacht.

n. Kolonales. Wie man uns aus Hamburg be-  
richtet, wird am Sonnabend, den 3. Januar, zur Redigun-  
g der Deutsch-Ostafrika Linie der auf einer hiesigen Werft  
erbaute Rüstendampfer „Peters“ vom Stapel laufen.  
Auf Einladung der Direktion wird Dr. Karl Peters zu

den Freischützen des Stapellans hier eintreffen. Wahrscheinlich wird der kühne Artillerist im Verein für Kunst und Wissenschaft einen Vortrag halten. Dieser wurde dem Herrn Dr. Peters gegenüber in Hamburg sehr referierte Haltung beobachtet. Die Erfolge des energischen Mannes, den man im Anfang für eine zu abenteuerlich angelegte Natur hielt, haben jedoch auch hier einen Umschwung in der Werthschätzung des Erwerbbers von Deutsch-Nassau herbeigeführt, und Dr. Peters darf sich glücklich halten, daß er während seines hiesigen Aufenthaltes mit voller Anerkennung seiner großen Verdienste empfangen werden wird.

**p. Pfandbriefe in Hamburg.** Unser Hamburger Correspondent meldet, daß die Erbauung einer hiesigen Kirche unter der Hiesigen Kolonie der Nordländer sowohl als in Standmitteln eifrig vorbereitet wird. Die Sammlungen in den hiesigen Kirchen haben für den obigen Zweck bereits ansehnliche Summen ergeben.

**Die Vieheinfuhrverbote betreffend.** Die Resolution des Vorstandes des hiesigen Städte-Verbandes, betr. die Aufhebung der Vieh- und Fleisch-Einfuhrverbote, ist nunmehr vom Reichsanwalt, bzw. dessen Stellvertreter, Hrn. Staatsminister v. Wühlker, beantwortet worden. Dem uns im Worte vorliegenden ministeriellen Bescheide ist zu entnehmen, daß Herr v. Wühlker eine Wiederholung der Einfuhrverbote auf die Fleisch- und Fleisch-Einfuhrverbote im Sinne der Petition nicht anerkennet. Des weitern heißt es: „Die Maßregeln, die seit Eingang ihrer Vertheilung getroffen worden sind, und den Bezug von Schlachtaben aus dem Auslande zu erleichtern, werden insoweit auch die Gemeindevorstände des Städte-Verbandes davon überzeugt haben, daß es nicht in der Absicht liegt, die Einfuhrverbote über das Maß des Notwendigen hinaus aufrecht zu erhalten.“ Ferner wird erwidert, warum die Gleichstellung der Einfuhr mit den Schlachten, welche ursprünglich beabsichtigt, gewährt werden könne, nämlich der Spornung Ausdrück geben, daß die Befreiung der öffentlichen Fleischmärkte sich auch in Gemeinden ohne öffentliche Schlachthäuser durchführen lassen würde.

**Der Vorvertrag zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten** betreffend die Einziehung schwimmender Schiffe auf dem Atlantischen Ozean ist am Sonntag in Washington abgeschlossen worden. Die neue Einziehung, welche eine sehr erhebliche Erweiterung des Gebietes darstellt, beginnt für Deutschland mit dem 1. April, für Nordamerika mit dem 15. April.

**Die Angelegenheit der Veranlassung der Personalarbeit** auf den hiesigen Eisenbahnen findet sich, wie die Frankf. Ztg. und Münchener Nachrichten berichten, in Verhandlungen zwischen den Staatsbahnverwaltungen über Herabsetzung der Gleisamtsgebühren der Tarife. Das einzige hauptsächlichste Hindernis ist hierbei die viertheilige Preisen, welche die viertheilige Preisen sind, die hiesigen Staatsbahnverwaltungen den Tarif für die viertheilige Preisen zum Ziel ausbreiten, nicht nur in Preisen, sondern auch in einem Ausmaß, der die Abnahme der vierten Klasse zu haben. Es ist nicht un-

wahrscheinlich, daß eben wegen der vierten Klasse ein die ausschließendes Sonderabkommen unter den hiesigen Staatsbahnverwaltungen zu Stande kommt, falls Preisen auf seinen dritten Klasse Sägen und voran nicht zu weichen ist, auf seiner vierten Klasse besteht. Wahrscheinlich wird der vierten Klasse Sägen jedoch unwirksam eine Einigung durch ganz Deutschland erfolgen.

### Ausland.

**Freiheit.** Aus Paris wird berichtet: Kriegsminister Freyhet hat an die Senatskammer des Seine-Departements ein Wahlmanifest geschickt, in welchem er unter Anderem sagt: „Ich habe die mir von den anderen Departements angebotenen Candidaturen abgelehnt, weil ich nur Ihnen die Fortdauer meines politischen Lebens danken will. Ich glaube hierbei darauf rechnen zu dürfen, daß Sie mir die nöthige Zeit nicht verweigern werden, die ich benötige, um das von mir begonnene und während der drei Jahre, die ich nun das Reichspräsidentenamt habe, fortzuführen.“

Wenn Ihre Wahl nicht in meinen Wünschen erfüllt werden, Sie mich stets als denjenigen betrachten, der ich in der Vergangenheit war und der Frankreich und der Republik stets treu ergeben, nur von Gedanken der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Fortschritts nur das eine Streben kennt, sich Ihrer Wahl, Ihres Vertrauens würdig zu erweisen.“

Freyhet's Wahl erscheint, da sich kein Name an allen Wahlorten findet, vollkommen gesichert.

**Umschiffung.** Aus Bukarest theilt man uns mit: Die unter der Leitung des hiesigen Generals Brailmont angeführten Umschiffungskorpsen sind so weit vorgeschritten, daß die Ausrüstung und Befragung der Galatzer Forts bereits im nächsten Frühjahr erfolgen wird. Die Befestigungen sind derzeit den Saarkriegern auf dem Gebiet der Kriegesstraße entzogen angelegt, daß sie noch gegen eine Armee von 600,000 Mann erfolgreich vertheidigt werden können. — Von den achtzehn zur Vertheidigung der Hauptstadt angelegten Forts werden zehn im Laufe des nächsten Sommers armirt und mit Krupp'schen Geschützen versehen werden, während die übrigen acht im Laufe des Jahres 1892 ihrer Vollendung entgegen liegen. Diese achtzehn Forts sind in einem Umkreise von 40 englischen Quadratmeilen angelegt und kann hinter ihnen nöthigenfalls die ganze rumänische Armee Schutz suchen. In militärischen Kreisen behauptet man, Bukarest ist durch diese achtzehn Forts zu einer unangreifbaren Position geworden.

**Der Strike auf den schottischen Eisenbahnen** ist in eine neue Phase getreten. Ein öffentliches, von einflussreichen Persönlichkeiten beauftragtes Meeting in Edinburgh drückte seine Billigung der Forderungen der Bahnbeamten aus und verpackt ihnen petitiönäre Unterstützung. Dadurch sind die Streikenden bedeutend ermutigt worden. Andererseits hat die englische Midland Eisenbahn Lokomotiven und 56 Lokomotivführer nach Carlisle geschickt, um den schottischen Bahnen zu helfen und die Strecke Glasgow-Edinburgh zu besetzen. Die Streikenden sind im Besitz einer Gelübde, welche für einen Monat ausreicht.

Ueber die Bas war eine übernatürliche Sammlung und Kraft gekommen, als sie die besseren Gedanken von den ungenügend schied und endlich fand, wie sie in unauffälliger Weise dem gekämpften Pierre begreiflich machte, daß sie außerhalb des Hofes was zu thun habe und vielleicht, vielleicht mit dem Etienne unterwegs zusammenkommen und heimzue. Sie das Letztere nicht möglich, Gott, dann gehtst du neue Gedanken, womit ich meinen armen Mann schonen kann. Auf dich vertrau ich jezt, jezt ganz sehr, nun sehr auch, daß du allsofort unter guter, alter, barmherziger Herrgott bist, der alles zum Besten lenkt.

In diesem Sinne trat die Bäuerin zu ihrem Pierre, essere Ruhe zur Schau tragend: Pierre, mir fällt jezt, jezt grad ein, daß ich etwas in Thannberg zu beorgen hätte. Du hast dich selber getrennt, daß unter Etienne den Pastor heimzuführen hat. Ich gehst, ihn, den Etienne, noch in Thannberg zu treffen, und da kannst du dich das mit dem Heinfahren gut machen. In Fall wir lang ausbleiben, denk, daß man in Thannberg allerlei zu beorgen und zu reden hat, du kennst ja meine Wänter. Und dann drückt mich auch das Geld von wegen dem Süßchen; das kann ich auf dem Weg abmachen, ich hol das Geld mit, dann ist's abgemacht. Aber ich denk, bis wir heimkommen, kanns in die Nacht hineingehen. Weis du darum nit auf, sondern leg dich zur gewohnt Zeit da in dein Bett.

Das war mit keinem Wort gelogen, und in dem unteren Zimmer, wo der Hofbauer im Lehnstuhl saß, waren seit mehreren Tagen zwei Betten von oben heruntergebracht worden; das des Bauern und der Bäuerin. Der Hofbauer erwiderte nur: Curios, daß du auf dein alt Tag so spät in dem Thannberg was zu thun hast. Eh, bion, du weisst denn Sach, ich sag nit nein. Aber das ist auch curios, was ich jezt schon sag: mir ist es heut Nachmittag gar nit gut, und ich wollt, der Etienne wär mit dir schon dahem. Aber geh nur in Gottes Namen, ich komm schon allein zurecht, wenns nit muß.

Die Bäuerin steckte wirklich eine nicht unbedeutende Summe Geld zu sich und trat in Begleitung des Oberleutnants den Weg nach Thannberg an. Der Oberleutnant wie das ganze Gefolge von St. Charles waren von dem heimkehrenden zehnten in ausgiebigster Weise über die Größe des Unglücks unterrichtet worden. Und darum hielt es der besorgte Oberleutnant für seine Christenpflicht, der Bäuerin unterwegs zu sagen: Was, ich weiß von dem Accident; ihr müßt euch da nit übermäßig ängstigen. Guckt, ich bin schon viermal hoch oben vom Fenster in die Scheuertenn heruntergefallen. Und wissen ihr, was es mir gemacht hat? A bäh, gar nichts! Man verfährt

— Vom Indiueraufstand. Eine Abtheilung Union-Kavallerie hat den Indiueraufstand Big Foot und 150 Indianer am Porcupine Creek gefangen genommen. Die gefangenen Indianer in Badlands haben sich unterworfen und befinden sich auf dem Rückmarsch nach Pine Ridge. Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe Seite 4 oberwärts und Telegramme.

### Gerichtszettel.

— Paris und Melanaus. Recht viel Bedrück hatte der Arbeiter-Verband mit seinem Schlichter, dem Schneider-Gelehrten Nod, welcher sich wegen Bedrückung mit einem Verdict belegen vor der VI. Strafkammer des Reichs-Obertribunals verantworten hatte. — War er so lange Feind meines und hat sich derzeit als Mensch schicktes, so sagte Herr Dr. dem Gerichtspräsidenten und baute die Faust gegen den Angeklagten, der ihn und seine gleichfalls als Feind benannte Frau mit der dänischen Waise angriffen. — Herr Dr. sind Sie überaus gut mit dem Angeklagten in Konflikt gekommen? — Ja. Das ist es, was ich bemerken, daß Schneider mitalerlichst hat geworfen seine Augen auf die Frau, die mir hat geboren drei Kinder sehr gute. — Vorl. Sie waren also wohl eifersüchtig? — Ja, eifersüchtig. Aber das erz noch sehr schau mit dem Angeklagten, was ich immer so gut, die Waise, hat die geholfen und ergriffen hat und ihnen gebracht Kunden und Bonbons und Cololad, bis mir sind ausgegangen alle beide Augen in Kopf meines. — Vorl. — Nun erzählen Sie kurz, wie es zu dem Verdict von 30 August gekommen ist. — Ja. — Wenn ich bin, gänger in der Zeit schon mit halber Seelen auf die Arbeit, hat sich Schneider, noch im Bett herumgedreht und wenn ich hab' den Rücken gewandt, hat er verlegt die Frau, was wir hat geboren drei Kinder sehr gute, mit veraltete Mehlgeschwür und wollte Weib, was ich sechs Jahre alt, entführen. — Vorl. Woher wollte Sie das Alles? — Ja. Weil das Frau ist geworden angst und lange und hat mir gebietet, was Schneider in seine Schürft hat ausgegeben. — Vorl. Ihre Frau hatte Ihnen erzählt, daß der Angeklagte, welcher acht Tage lang, anständig krank, zu Hause im Bett lag, Ihre Frau mit Weibsgenossen verfolge und wenn sie ihm kam, hänge er an's Weib, und die Waise, hat er gestreift. Und das haben Sie sich nicht mit getallen lassen wollen. — Ja. Das ist nicht gewarnt bis Altmio und dann bin ich hingetreten zu ihm und hab' gesagt: Bruder, Du mußt stehen, ich will dich nicht hab'n, ich bin 12 Jahre verheiratet und Du bist ganz schlecht. Hat er mir angegriffen und hat mir ergriffen, noch geschrien, ich aber bin gegangen zur Polizei und hab' ihn lassen rausnehmen offiziell. — Der Zeuge erzählt dann unter steigender Erregung, daß der Angeklagte am Abend wiedergekommen sei und die für die nächsten Tage angetreten, namentlich auch damit droht, daß er die Frau, welche er ihm geführte, fort machen und dem Anger, die Waise über dem Kopf umbringen werde. Daraufhin soll auch bald nach dem Fortgange des Angeklagten das Strafgericht, welches die Wohnungsbehörde des Zuges umschloß, gerufen haben. — Frau Weibsgenossin beschwerte die Angelegenheit, die sie haben aber die Darstellung des Angeklagten manchmal etwas zu stark zu finden, denn sie ist hier und da mit einem entrüstet: „Du, böse mal, schneid nit!“ — Zwischen. — Vorl. Nun sagen Sie uns, Frau Demain, hatte der Angeklagte denn irgend welche Beziehungen zu Ihnen. — Ja. Wenn ich Sie so sehr ährtlich finden, dann mag ich Sie sagen, was ich, er machte es da. Waise hoch, er verdrüßte die Dogen und klopperte zu häßliches Weib, daß meinetwegen Mal tonz, wasplich ist geworden um's Derge und die Dörken mer hallerten aus de Dogen. — Vorl. Sie büsten sich loar mit dem Angeklagten? — Ja. Ja, das war es, was ich Ihnen erzähle, daß ich kann Sie die bester, was ich hab' mit dem Menschen da immer in de anständigen Grenzen

wohl und legt den Kopf ins Weib, oder glauben mir, wenn man so solid über die was ich, und erst wie euer Etienne, dann riekt man nichts. Dem Etienne sein Knochen sind aus geschweimten Eisen gemacht, dem macht der klein Fall nichts. Aber verreckt wird er ein bisschen sein und vorberand nit sich gut rühren können. Das geht einem so, denn ich kann, wie gesagt, aus Erfahrung, reden.

Die Bäuerin erwiderte indessen kein Wort, sondern schritt aus wie ein kräftig Mannsbild. Der Schwere lief ihr in dicken Tropfen von der Stirn und dem runden Kinn herab und die Lippen bewegten sich zum heissen Gebet.

Der Knecht schweig nun auch und dachte bei sich: Es ist ein curios Sach, aber es ist ein Sach, daß die rechten Soufflet so großmächtig in sich halten können die Affären, die unter einem ganz aus dem Häuschen bringen. Ja, ja, es ist ein anderer Schlag Mensch, die man nit versteht, und wenn man noch so lang unter ihnen hantirt. Schwelphierende fandte die Bäuerin mit dem Knecht an dem Hauke des Preußenkranzen an. Das Mutterherz drohte zu zerpringen, als die stille Frau in sich hinein

„Ja, dich so lang, bis du alles gesehen, mit dem Etienne aus dem Haus und allein bist.“

Der Knecht schickte die Bas in das Haus des Vater, um nach den Fieber zu sehen und den Wagen zu richten. In dem zu ebener Erde gelegenen Arbeitszimmer brannte eine Lampe und erleuchtete die Stube nöthig. Von draußen konnte die Wäuerin sehen, daß der ihr bereits bekannte Militärarzt von Callenberg in erstem Gespräch bei dem Vater und dessen Frau stand und ein sehr bedenkliches Gespräch machte.

„O weh, o weh!“ Die Bäuerin erfasste mit einem schellen Blick das Gefährliche der Lage, in der sich ihr Kind befand. Mit zitternder Hand öffnete sie die Stubentüre und wandte sich nach kurzem Zuge fragenden und lammervollen Blicks sich an den Arzt: „Dor Doktor, ich bin auf alles gefaßt; wie stehts mit meinem Etienne? Sagts mir grad heraus, da find ich mich eher und besser hinein, als wenn Ihr lang hinten herum redet und mich schonen wollt.“

### In den Preußen.

Die lothringische Vorgeschichte von Jacob Kerner.

Der roth Wilh dachte bei sich: ja, wenn ich so ge'scheid wär, wie unter neu jage de paix, dann macht dich jeztionier mit selber, wie der es mit den Parteien im Audienzsaal macht, dann drehselste ich auch jed Wort. Aber das bring ich nit fertig. Die Was verträgt schon so n'lein Fortion, und am End von Spiel wird doch über das Maßreue auf gut „Dütsch“ geredt werden.

Nach die'n Erwägungen hub der roth Wilh, indem er die Pfeife neben sich legte und der Bäuerin grade ins Gesicht schaute, in langamer Sprache an:

„Gelten, Madame, ihr erchtet nit so leicht, daß weis ich jezt Kind in der Umgegend? A bäh, euren Etienne ist ein kleiner Accent vor dem Preußenkranzen seinen Haus arrivirt, c'est-a-dire mit dem Wagen. Da ist er, wo das so gehen kann, vom Wagen herabgefallen. Ihr müßt nit verheeren, es ist nichts apart Schlimmes, und das ist auch nit apart schlimm, daß sie euren Etienne grad in dem Preußenkranzen sein Haus hineingetragen, nit so, hineingeführt haben. Es ist nit schlimm, die ganz affaire; er blut' nur ein klein bisschen am Kopf. Aber gelten, es ist einem lein Christenpflicht, daß man die eigen Eltern abertritt, damit sie auf alle Fall wissen, wo ihr Kind ist und wo sie selber dran sind. So, jeztionier wijsst ihr alles, und nun kann ich heimgehen.“

Die Was hielt während der Schilderung, die der Wilh gab, ein Schürchen in der Hand. Sie ließ das Eisen nicht fallen, sondern umfaßte es so fest, als müßte sie Kraft aus dem kalten, harten Eisen erhalten.

„Wo hoch meine Angst und meine Ahnungen nicht umsonst!“

Die gelegentlich ungemeln geprühlige Frau erwiderte gar nichts auf die Worte des Mannes dort, der sich nun erhob und ohne Abschiedsgruß die Thür in die Hand nahm. Erst wollte sie ihn nachlaufen und fragen, ob es denn wirklich nicht schlimm sei mit dem Etienne. Aber nein, ein wahrhaft Mutterherz hört den inneren Anstößel ihres Kindes über die Weerwasser hinüber. Der Etienne, mein zehnt Kind, mein Schmerzenskind lebt und wird leben; sonst hätte er sich mit einem Ruf bei mir gemeldet, denn das ist ein alter Brauch in unfer Familie, ein besonder Enad von unferm Herrgott, daß wir uns in der lezt Etund, oder wenns daruf antommen soll, erschellen oder ein deutlich Zeichen geben. Das hat mein Kind nit gethan, und darum lebt er noch und wird auch am Leben bleiben; das fällt ich jeztionier, wo ich weis, daß es sich um ihn dreht.



